

Oswald Gotthard, Die Degenberger, 996–1602. Ein Beitrag zur Geschichte der großen Ritter-Geschlechter des Bayer. Waldes (ND aus: Der Bayerwald in Vergangenheit und Gegenwart 1905), Schwarzach/Ndb. 1931

Oswald Gotthard, Die Ritter von Buchberg, in: Der Bayerwald in Vergangenheit und Gegenwart 4 (1906), 27-30; 52-56; 77-80; 97-99; 121-123; 148-151; 173 f.; 200-203; 1907; 1912

Oswald Gotthard, Geschichte der Pfarrei Iggenbach, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 50 (1914), 53-160

Oswald Gotthard, Geschichte der Hofmark und Pfarrei Schöllnach, in: Niederbayerische Monatschrift. Zeitschrift für Kultur- und Kunstgeschichte, Landes- und Volkskunde Niederbayerns und angrenzender Gebiete mit Berücksichtigung von wirtschaftlichen und Verkehrsfragen 5 (1916), 14 ff.; 62 ff.; 82 ff.; 6 (1917), 35 ff.; 45 ff.; 116 ff.; 149 ff.; 7 (1918), 34 ff.; 8 (1919), 37 ff.

Oswald Gotthard, Geschichte der Pfarrei Außernzell, in: Der Bayerwald in Vergangenheit und Gegenwart 1917, 13-18; 65-72; 100-103; 1918, 8-16; 53-60; 1919, 14-20

Oswald Gotthard, Geschichte der Hofmark und Pfarrei Schöllnach. I: Die Hofmark Schöllnach, Passau 1918/19

Oswald Gotthard, Die Herren von Puchberg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 55 (1920), 21-32

Oswald Gotthard: Die Pfarrei Riggerding, in: Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken. Heimatkundliche Blätter des Inn-Salzachgaaues, des niederbayrisch-oberöster. Donautals mit Mühlviertel, des Bayrischen und des Böhmer-Waldes 11 (1922), 35. Nachdruck (durch einen Anhang aktualisiert v. Kropf Wilhelm), Schöllnach 1992

Oswald Gotthard, Geschichte der Burg und Herrschaft Winzer, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 56 (1922), 1-78. Neuausgabe: Das Heimat-Büchlein von Winzer. Nach den Forschungen des Hochwürdigen Herrn Pfarrers Gotthard Oswald und eigenen Ergänzungen geschrieben von Georg Neumeier, Pfarrer von Winzer (Deggendorf o. J.)

Oswald Gotthard, Wallfahrt Handlab, in: Die ostbairischen Grenzmarken. Heimatkundliche Blätter des Inn-Salzachgaaues, des niederbayrisch-oberösterreichischen Donautals mit Mühlviertel, des Bayrischen und des Böhmer 13 (1924), 25-28

Oswald Gotthard, Geschichte der Pfarrei Schöllnach, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 58 (1925), 1-84

Oswald Gotthard, Der Geistliche und die Heimatkunde, in: Die ostbairischen Grenzmarken. Monatsschrift des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Passau 15 (1926), 39-44

Oswald Gotthard, Die Familiennamen der Pfarrei Außernzell. Ein Beitrag zur Familiennamens-Feststellung, in: Durch Gäu und Wald 1930, H. 6

Oswald Gotthard, Die ältesten Familien der Pfarrei Außernzell, in: Durch Gäu und Wald 1930, H. 7; 12

Scharrer Franz Seraph, Ältere Geschichte des Schlosses Moos, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 25 (1888), 183-218; 26 (1889), 177-212; 27 (1891), 3-36

Scharrer Franz Seraph, Neuere Geschichte des Schlosses Moos, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 28 (1892), 3-43; 29 (1893), 3-44; 30 (1894), 65-128

Scharrer Franz Seraph, Das Rittergeschlecht der Puchberger, in: Osterhofener Wochenblatt 1889

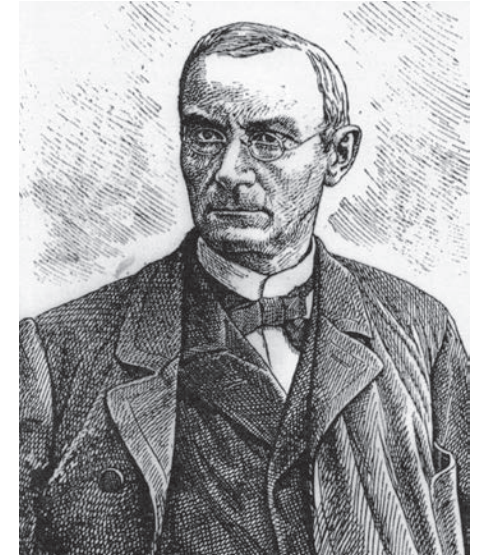
Scharrer Franz Seraph, Zerstreute Nachrichten über Schloß und Herrschaft Winzer, in: Osterhofener Wochenblatt 1894/95

Dr. Georg Ratzinger und seine Darstellung des Albert Behaim Ein historisierendes Weltbild des 19. Jahrhunderts¹

Ernst Schütz

Ein klingender Name

In einem – zumindest auf dem Papier – katholisch dominierten Landstrich wie dem Landkreis Deggendorf fällt es gemeinhin nicht sehr schwer, dem Namen Ratzinger etwas abzugewinnen. So mancher wird sich hier an den Abend des 19. April 2005 erinnern, als auf den Bildschirmen der öffentlich-rechtlichen ebenso wie der privaten Fernsehkanäle nach dem vierten Wahlgang weißer Rauch zu sehen war, der aus der Sixtinischen Kapelle aufstieg. Viele Bayern hatten es offen oder insgeheim gehofft, viele nicht geglaubt – und dann plötzlich verkündete Kardinalprotodiakon Jorge Arturo Medina Estévez die Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum Papst, *qui sibi nomen imposuit Benedicti XVI.* („der den Namen ‚Benedikt XVI.‘ angenommen hat“). Was für die BILD-Zeitung zu einer Schlagzeile mit Kultstatus führen sollte (*Wir sind Papst!*), war für Eingeweihte unserer Region erst recht Anlass zu Stolz und Freude, stammte doch der Vater des nunmehr Heiligen Vaters aus einem bäuerlichen Anwesen in der Pfarrei Schwanenkirchen, nämlich aus dem Weiler Rickerling unweit Hengersberg. Was zu jenem Zeitpunkt indes wohl kaum jemandem bewusst gewesen sein dürfte war der Umstand, dass die Familie Ratzinger nicht erst mit ihrem berühmtesten Abkömmling in das Rampenlicht der Geschichte trat, sondern dass dieser Vorgang bereits bei einem früheren Spross zu beobachten gewesen war, wenn auch „nur“ auf bayerischer Landes- und auf deutscher Reichsebene: Die Rede ist von Dr. Georg Ratzinger, Großonkel Papst Benedikts XVI., geboren am 3. April 1844 im Hause seines Vaters in Rickerling.



Dr. Georg Ratzinger
Münchener Tagblatt vom 5./6. Dezember 1899

Lebensstationen eines Getriebenen

Das im Volksmund als *Waldhausegut* oder auch *Straßerhof* bezeichnete Anwesen hatte Ratzingers Großvater im Jahre 1801 erworben². Ursprüng-

lich zum Kloster Niederaltaich gehörig³, war der Hof schon unter Ratzingers Vater freigegeben, nachdem die seit 1803 staatliche Grundherrschaft bei der letzten Hofübernahme 1834 abgelöst worden war⁴. Als siebtes von insgesamt zehn Kindern wurde Georg im Alter von elf Jahren an die Passauer Lateinschule⁵ und gleichzeitig in das dortige Bischöfliche Knabenseminar geschickt⁶, womit seine Bestimmung zum Priesterberuf manifest war. Nach seinem Studium der katholischen Theologie an der Universität München als Alumne im Herzoglichen Georgianum wurde er am 9. September 1867 im Dom zu Passau zum Priester geweiht⁷. Im Jahr darauf folgte seine Promotion bei dem bekannten Kirchenhistoriker Prof. Ignaz von Döllinger (1799–1890) mit einer Preisarbeit über die „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“ (erschienen 1868 bei Herder, Freiburg im Breisgau). Wohl in der Absicht, im Gefolge Döllingers an der Universität München Fuß zu fassen, wo er auch einige Monate lang als dessen Sekretär arbeitete, ließ sich Ratzinger in das Bistum München und Freising inkardinieren und übernahm zusätzlich die Redaktion des „Münchener Wochenblattes für das katholische Volk“. München wollte ihm seinen akademischen Traum aber wohl, zumindest vorerst, nicht erfüllen. Nach ebenso kurzer Tätigkeit als Kooperator in Berchtesgaden versuchte er sich erneut als Redakteur, diesmal des „Fränkischen Volksblatts“ in Würzburg, und gründete das „Kitzinger Tagblatt“. Er fungierte zudem als Berichterstatter für die klerikal-großdeutsche „Deutsche Reichszeitung“ in Bonn sowie andere Blätter mit bedeutender Auflage und arbeitete seit 1873 zusammen mit dem Priester Franz Josef Knab (1846–1899) als Redakteur der Zeitung „Der Volksfreund“, wodurch er erneut in der bayerischen Landeshauptstadt wirkte. Durch diese publizistische Tätigkeit bereits reichlich in die Politik der Kulturkampfzeit verwickelt und für die ultramontane Sache auftretend, hatte Ratzinger mittlerweile mit seinem liberalen Gönner Döllinger gebrochen und sich stattdessen für die Bayerische Patriotenpartei engagiert, die sich u.a. gegen den Anschluss Bayerns an das Reich stemmte. Von 1875 bis 1877 vertrat er als ihr Kandidat den oberbayerischen Wahlkreis Tölz in der Kammer der Abgeordneten des Bayerischen Landtags. Von 1877 bis 1878 war er erstmals für den Wahlkreis Rosenheim Reichstagsabgeordneter der katholischen Zentrumspartei. Beide Mandate konnte er indes nicht halten, und auch sein Versuch zur Gründung einer „Bayerischen Katholischen Volkspartei“ blieb letztlich erfolglos.

Weitaus größeres Aufsehen erregte Ratzinger durch seine sozialetischen Studien. 1876 war er Hauptredner zum Thema „Die soziale Frage“ auf dem Deutschen Katholikentag in München; 1881 erschien die Erstauflage seiner „Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen“, welche ihm einerseits eine private Audienz bei Papst Leo XIII. (1878–1903), dem nachmaligen Verfasser der so bedeutenden Sozialenzyklika „Rerum Novarum“, einbrachte, sowie andererseits auch eine gründliche Rezeption durch bekannte Vertreter der Sozialdemokratie, wie etwa der Nachlass Georg von Vollmars (1850–1922) exemplarisch belegen mag⁸. 1883 arbeitete er an den sogenannten Haider Thesen des „Sozialpolitischen Komitees der Freien Vereinigung katholischer

Sozialpolitiker“ mit und veröffentlichte 1892 unter einem Pseudonym in München eine schon damals umstrittene antijudaistische Schrift unter dem Titel „Jüdisches Erwerbsleben“. Auch die Lage des Bauernstands versuchte er politisch mitzugestalten, nicht zuletzt mit seiner Veröffentlichung „Die Erhaltung des Bauernstandes“ (Freiburg im Breisgau 1883), durch seine vorübergehende Mitgliedschaft im Bauernbund (1894/95) oder auch durch sein Agrarprogramm „Bauern, einigt euch!“ (Kempten 1897). Kurz vor seinem Tod kandidierte er nochmals 1898 und 1899 jeweils erfolgreich als unabhängiger Kandidat für den Reichstagswahlkreis Deggendorf, sowie für den Landtagswahlkreis Deggendorf.

Neben dieser seiner kultur- und sozialpolitischen Laufbahn konnte und wollte Ratzinger den Gedanken an eine wissenschaftliche Laufbahn, wie er sie nach seiner Promotion angestrebt hatte, nie ganz aufgeben. Er schrieb seit 1870 immer wieder für bedeutende katholisch-ultramontane Zeitschriften wie das Würzburger „Chilianeum – Blätter für katholische Wissenschaft“, den bedeutenden Mainzer „Katholik – Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben“, sowie vor allem für die Münchener „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ und das weithin wahrgenommene „Historische Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“. Sein Schwerpunkt ruhte dabei auf der Geschichte Bayerns, welche er gerne selbst an der Universität München als katholischer Lehrstuhlinhaber in der Nachfolge jenes Wilhelm von Giesebrecht (1814–1889) gelehrt hätte, welcher 1841 die sogenannten Annales Altahenses Maiores (Niederaltaicher Annalen) wissenschaftlich rekonstruiert und bei welchem er als Student selbst die Hörerbank gedrückt hatte¹⁰. In der 244. Sitzung des Bayerischen Landtags vom 5. März 1896 stellte er schließlich den entscheidenden Antrag, die Erforschung und Lehre der bayerischen Geschichte an der Münchener Universität durch die Einrichtung einer zusätzlichen Professur, welche dezidiert der bayerischen Landesgeschichte gelten sollte, zu stärken. Sie sollte dem *Stande der historischen Forschung und Kritik* entsprechen, die Ausbildung künftiger Gymnasiallehrer mittragen und somit die Kenntnis der bayerischen Geschichte fest in den Provinzen verankern¹¹. Auch diese geforderte Professur, welche zwei Jahre später tatsächlich als Lehrstuhl eingerichtet wurde (heute Institut für Bayerische Geschichte), erhielt indes wiederum ein anderer als Ratzinger, nämlich Sigmund von Riezler (1843–1927). Dieser indes verfasste gleich nach Antritt seines Lehrstuhls für die „Historische Zeitschrift“ eine ausführliche Rezension von Ratzingers „Forschungen zur Bayerischen Geschichte“ (Kempten 1898), einer Sammelveröffentlichung seiner wichtigsten historischen Publikationen. Riezler musste darin zugestehen, dass es der *schneidige baierische Abgeordnete und frühere Pfarrer* geschafft habe, die *Forschung in vielen Einzelheiten bedeutsam zu fördern*. Bei aller positiven Würdigung unterstellt ihm Riezler jedoch auch, nur einer von vielen *Gästen in dem Bereiche historischer Forschung*¹² zu sein.

Ein seriöser Kirchen- und Kulturhistoriker?

War Ratzinger also ein – wenn auch geschätzter – Dilettant in der Geschichtsschreibung oder ein echter – wenn auch außeruniversitärer – Historiker? Bei einer gründlichen Sichtung all seiner Schriften wird schnell klar, dass er eine recht klare Vorstellung davon hatte, was die Geschichtsschreibung als wissenschaftliche Disziplin zu leisten habe. An erster Stelle steht hierbei seine immer wiederkehrende Forderung nach Objektivität¹³. Bei aller zugestandenen persönlichen Färbung müsse der Forscher *sine ira et studio* die Wahrheit anstreben¹⁴. Dieser Objektivitätsbegriff dürfe sich allerdings nicht nur über sogenannte Fakten definieren, sondern vor allem über die Einbeziehung mentalitätsgeschichtlicher Aspekte. Erst durch die Ausweitung des Blicks auf die gesellschaftlichen Strukturen der Vergangenheit könne zu einer ausgewogenen, und damit objektiveren Bewertung geschichtlicher Ereignisse gelangt werden. Weil sich die aus seiner Sicht wenig glückliche Umgestaltung seiner eigenen Zeit vor allem auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete vollzog, lehnte er jegliche Konzentration des Historikers auf die reine Politikgeschichte ab. Verstärkt versuchte sich der versierte Sozialtheoretiker und Volkswirtschaftler statt dessen den inneren Zuständen zuzuwenden, wie z. B. Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft, dem Stadt- und Landleben, dem Ständewesen, der Verfassungsentwicklung und religiös-kirchlichen Vorstellungen¹⁵ – kurzum: der Kulturgeschichte. Da Ratzinger unter „Kultur“ freilich nur die christliche Kultur verstand¹⁶, sah er sich selbst als Kultur- und Kirchenhistoriker¹⁷. Er orientierte sich damit erkennbar an dem Frankfurter Historiker, Priester und langjährigen Freund Döllingers, Johannes Janssen (1829–1891), welcher in Bayerns katholischer Presse- und Zeitschriftenlandschaft durch sein Monumentalwerk „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters“¹⁸ zu großem Ansehen gelangt war¹⁹. Mit Hilfe einer nie dagewesenen Quellenintensität war der tief gläubige Historiker zu dem selben Ergebnis gelangt wie der mit ihm korrespondierende Ratzinger in seiner „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“, nämlich dass die Reformation die kulturelle Blüte des Spätmittelalters zerschlagen habe²⁰.

Für die auf die Reichsgründung von 1871 fixierte deutsche Geschichtsschreibung der protestantischen Historiker empfand Ratzinger konsequenterweise nur Abscheu²¹. Mit Onno Klopp (1822–1903)²², dem einflussreichen katholischen Konvertiten und Geschichtslehrer Franz Ferdinands von Österreich (1863–1914), wies er die Heroisierung preußischer Staatsmänner sowie den Hurratriotismus bei Heinrich von Treitschke²³ als *Geschichtsbaumeisterei* zurück²⁴. Die panegyrischen Werke der „Bismarckschen Historiographen“ Heinrich von Sybel (1817–1861)²⁵ und Wilhelm Maurenbrecher (1838–1892)²⁶ stempelte er als *Tendenzschriftstellerei* ab²⁷, ebenso wie die Schriften Friedrich Wilhelm Schirrmachers (1824–1904)²⁸. Seinen eigenen Beitrag zur Historiographie erblickte Ratzinger somit darin, die von Nichtkatholiken und von politischen Teleologen dominierte Geschichtswissenschaft in Deutschland auf kultur- und kirchengeschichtlicher Basis zumindest zu relativieren²⁹.

Historiographischer Ruhm im Schatten des Kulturkampfes

Seinen größten Bekanntheitsgrad als Historiker erreichte er folglich mit seinen Beiträgen rund um die neuzeitlich-wissenschaftliche Debatte um die so genannte Lorcher Tradition³⁰, welche bereits 1854 von dem protestantischen Historiker Ernst Ludwig Dümmler (1830–1902) ausgelöst worden war³¹. Dieser hatte Bischof Pilgrim von Passau (971–991) bezichtigt, Urkunden zu dem Zweck gefälscht zu haben, für Passau die erzbischöfliche sowie die Metropolitanwürde über Ungarn in Anspruch zu nehmen, welche auf der Translation eines angeblich antiken Erzbistums Lauriacum (Lorch in Österreich) nach Passau beruhe. Schon früh war auch Ratzinger auf diese Thematik aufmerksam geworden, als sein früherer Weggefährte an Döllingers Lehrstuhl, Johannes Friedrich (1836–1917), in seiner „Kirchengeschichte Deutschlands“ (1867)³² der Ansicht Dümmlers beigeplichtet hatte. Durch die daraus resultierende, als Entweihung empfundene Zurechtrückung Pilgrims begann bald eine *Offensive der Katholiken des 19. Jahrhunderts von gewaltigem Ausmaße*³³, deren Anfang die beiden Benediktinerpatres Rupert Mittermüller (Metten) und Adalbert Dungal (Göttweig) machten³⁴. Ihre, sowie mittlerweile auch Ratzingers 1872 im Mainzer „Katholik“ publizierte Gegenposition³⁵ wollte einem heiligen Manne wie Pilgrim eine derartige Unterstellung nicht zumuten. Zwar sei die Unechtheit der von Dümmler behandelten Urkunden einwandfrei erwiesen worden. Dümmler habe jedoch ein weiteres Dokument, welches den Namen Pilgrims trage und ihn belaste, nicht als Fälschung entlarvt. Hier habe sich Dümmler der Willkür hingegeben, um Pilgrim als Fälscher der verbliebenen Fälschungen festnageln zu können. Anhand der Überlieferungsgeschichte der einzelnen gefälschten Urkunden sieht sich Ratzinger im Folgenden in der Lage, diese – seiner festen Überzeugung nach – grandiose Fehleinschätzung Dümmlers zu entkräften.

Wie sehr ihm die Lorcher Frage am Herzen lag, ergibt sich aus Ratzingers Beharrlichkeit in dieser Angelegenheit, welche sich nochmals 1896 in der Veröffentlichung eines weiteren Aufsatzes äußerte, ganze 23 Jahre nach Erscheinen seines ersten Beitrages zu diesem Thema. Auslöser war die Bestätigung Dümmlers durch den Wiener Historiker und Sickel-Schüler Karl Uhlirz (1854–1914)³⁶. Aufgrund der *unbestrittenen Meisterschaft der Sickel'schen Schule auf dem Gebiete der Urkundeforschung und Diplomatie*³⁷ fühlte sich Ratzinger gefordert nochmals nachzuhaken, um die Dümmler'sche Deutung nicht letztlich doch noch triumphieren zu lassen. Dies schien umso wichtiger, als Uhlirz seine Arbeit nach eigener Aussage als Abtragung einer Dankeschuld gegenüber Dümmler betrachtete³⁸. Ein *spürbares Aufatmen ging durch die katholische Welt in Deutschland*³⁹, als Ratzinger zum wiederholten Male herausstellte, dass Pilgrims *bekannter und berühmter Name von einem Fälscher des 12. Jahrhunderts mißbraucht wurde*⁴⁰. Dümmler, der die Debatte 44 Jahre zuvor angefacht hatte und mittlerweile als Vorsitzender der „Monumenta Germaniae Historica“ (einer wissenschaftlich bearbeiteten Editionsreihe historischer Dokumente zur deutschen Geschichte des Mittelalters) höchstes

Ansehen genoss, nahm diese Gegendarstellung immerhin ernst genug, um persönlich eine Replik in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichen⁴¹. Er konzidierte sogar, dass das, was er 1854 noch als *Betrug und Erschleichung* bezeichnet hatte⁴², Pilgrim auch als *Urheber eines großartigen Planes* erscheinen lassen könne, *dessen Gelingen für die deutsche Kirche, und damit zugleich für das deutsche Reich von den bedeutendsten und segensreichsten Folgen hätte sein müssen*⁴³. Trotz dieses Zugeständnisses bot Dümmler aber wiederum alles auf, um Ratzingers These von der Unschuld Pilgrims zu widerlegen. Kindlich und stur halte Ratzinger daran fest, dass es nicht geben könne, was es nicht geben dürfe. Durch den baldigen Tod Ratzingers behielt Dümmler das letzte Wort.

Ratzinger und Albert Behaim: parallele Leben

Im Zentrum der weiteren Betrachtung soll indes jenes historiographische Werk Ratzingers stehen, das die Fachwelt bis heute am meisten rezipiert, befasst es sich doch mit einer Person, welche laut Ratzingers Recherchen vermutlich selbst aus dem Raum Deggendorf stammte und erwiesenermaßen über engste Kontakte zur Benediktinerabtei Niederaltaich verfügte. Die Rede ist von Albert Behaim (ca. 1190–1260), Passauer Kanoniker und Domdekan sowie Legat Papst Gregors IX. (1227–1241) in Bayern und erklärter politischer Feind Kaiser Friedrichs II. (1212/20–1250). Diese laut Ratzinger in Böhming (Gemeinde Schaufling) geborene Persönlichkeit schien für ihn wie geschaffen, den oben genannten geschichtswissenschaftlichen Stellvertreterkrieg⁴⁴ zwischen protestantischen Lehrstuhlinhabern und Ultramontanen um die Deutungshoheit um die im Zeichen des Kulturkampfes stehende Gegenwart auszutragen.

Sowohl die romantisierende Sichtweise des Historismus als auch die Entdeckung angeblich nationaler (soll heißen: romfeindlicher) Handlungsmuster unter den staufischen Kaisern hatte seit den 1850er Jahren für einen ansehnlichen Grundstock an Monographien gesorgt, unter welchen nicht zuletzt die gewichtige „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“ aus der Feder Giesebrechts einen bedeutenden Platz einnahm⁴⁵. Ratzingers Hauptwerk hingegen sollte erwartungsgemäß keinen Kaiser zum Protagonisten haben – vielmehr einen Mann aus dem zweiten, wenn nicht sogar aus dem dritten Glied. Gerade dessen gesellschaftlich nicht allzu hoch anzusetzende Position war für Ratzingers kulturgeschichtlichen Ansatz äußerst reizvoll, denn in seinen Augen waren die Quellen untergeordneter Persönlichkeiten stets *[b]elehrender und wichtiger, (...), denn in ihnen spiegelt sich reiner und unverfälschter das Sinnen und Trachten, das Wollen und Hassen der Parteien*⁴⁶.

Albert Behaim wurde vermutlich als Sohn eines Niederaltaicher Ministerialengeschlechts geboren. Aus dem Beinamen *Bohemus* schließt Ratzinger auf eine Herkunft der Familie aus Böhming in der Nähe besagten Klosters – und somit auch in der Nähe Rickerings. Behaims Bezug zu Niederaltaich scheint zeitlebens ein enger gewesen zu sein. Er war recht gut bekannt mit dem seit 1242 regierenden Abt Hermann, dem Verfasser der Niederaltaicher Annalen⁴⁷.

Albert scheint sich – ebenso wie 650 Jahre später Ratzinger! – sehr früh für die Geschichte seines Umfelds begeistert zu haben, wie sich aus seinem später geführten Memorialbuch, der ältesten in Deutschland verwahrten Papierhandschrift, ergibt⁴⁸. Nachdem er wohl um 1212 Mitglied des Passauer Domkapitels geworden war, begab er sich einige Jahre nach Rom, wo er als Prokurator tätig war, ohne jedoch den Kontakt zum Heimatbistum zu verlieren, wo er noch vor 1239 zum Archidiakon von Lorch (damals Bistum Passau) erhoben wurde. Erst unter Papst Gregor IX. wurde Behaim mit der Aufgabe seines Lebens betraut: Nach einem päpstlichen Schlichtungsauftrag zwischen dem bayerischen Herzog Otto II. (1231–1253) und Bischof Konrad von Freising (1230–1258) wurde er 1239 angewiesen, die Exkommunikation Kaiser Friedrichs II. im Reich zu verkünden und umzusetzen. Parallel dazu hatte er sich für die Einsetzung eines Gegenkönigs stark zu machen und somit im Auftrag der päpstlichen Autorität, welche er bedingungslos anerkannte, die wichtigsten Hebel europäischer Politik in Bewegung zu setzen. Behaim war zweifellos die richtige Person, um gegen den Kaiser zu agieren, denn Verhandlungsgeschick und Diplomatie waren in diesem kompromisslosen Kampf des geistlichen gegen das weltliche Schwert nicht mehr erwünscht. Dennoch musste er scheitern. Ausgerechnet seinen eigenen, kaisertreuen Bischof Rudiger von Passau (1233–1250)⁴⁹, seinen Metropolitenerzbischof Eberhard II. von Salzburg (1200–1246) sowie den restlichen bayerischen Episkopat schlug er in den Kirchenbann. Seine weltlichen Verbündeten, allen voran der bayerische Herzog Otto, distanzieren sich zusehends von ihm. Der lange Arm des Kaisers erreichte schließlich 1241 die Verhängung der Acht über Behaim. Aus dem Passauer Domkapitel ausgeschlossen, vom bayerischen Hof zu Landshut verbannt und durch den zeitgleichen Tod Gregors IX. ohne rechtliche Legitimation, war er gezwungen, bei Verwandten seine Zuflucht zu nehmen. Erst nach ungewöhnlich langer Sedisvakanz gelangte Innozenz IV. (1243–1254) auf den Stuhl Petri, so dass sich Behaim nun hoffnungsvoll zum neuen Papst nach Lyon aufmachte, wohin dieser 1244 vor dem Kaiser ausgewichen war. Mit Genugtuung konnte er dort das Konzil verfolgen, welches Friedrich II. für endgültig abgesetzt erklärte. Im Herbst 1245 wurde Behaim in Abwesenheit zum Passauer Domdekan erhoben und 1246 in Lyon zum Priester geweiht. Aufgrund der instabilen politischen Großwetterlage⁵⁰ musste er jedoch bis zur Absetzung Bischof Rudigers durch Innozenz IV. und bis zum Tod des Kaisers im Exil ausharren. Endlich zurück in Passau, geriet er unter Bischof Otto von Lonsdorf (1254–1265) in Haft und starb glücklos⁵¹.

Der Umstand, dass über Behaim mehr Quellen überliefert sind als über alle anderen Passauer Domkanoniker bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zusammen⁵², hatte seit den Zeiten Aventins immer wieder für eine kontroverse, stets intensiv geführte Bewertung Behaims in der Geschichtsschreibung gesorgt. Das Wiederaufflammen des Disputes schilderte Ratzinger selbst folgendermaßen:

Ich habe vor einigen Jahren in den Historisch-politischen Blättern einige Studien veröffentlicht über Albert den Böhmen, Passauer Archidiakon

und später Domdekan⁵³, wobei ich in die Lage kam, auf die Geschichte des Deutschen Reiches, Bayerns und speziell des Bischofs Rudiger von Passau, sowie seiner nächsten Vorgänger und Nachfolger einzugehen. Gegen diese meine Studien ist nun vor einigen Wochen eine sehr heftige Gegenschrift des Rostocker Professor's Schirmmacher unter dem Titel: „Albert von Possemünster, genannt der Böhme“ erschienen⁵⁴. Was im Allgemeinen beigebracht ist, beschränkt sich auf ein Plagiat des von mir mit vieler Mühe gesammelten Quellenmaterials. Dieses Material hat Schirmmacher benutzt, um im staufischen Sinne als Advokat des Kaisers Friedrich II. die damaligen kirchlich-politischen Wirren darzustellen. Um das Plagiat zu decken, hat er die Schrift zu einer fortlaufenden Polemik gegen meine Arbeit gestaltet⁵⁵.

Während der Vorwurf des Plagiats schnell entkräftet werden kann, scheint Ratzinger tatsächlich fleißiger und quellennäher gearbeitet zu haben als Schirmmacher⁵⁶. Bei zahlreichen Archiv- und Bibliotheksbesuchen ließ er sich die jeweils einschlägigen Originale vorlegen, um sie selbst auszuwerten⁵⁷. Weit- aus bedeutender als diese vorgeschobene, wenn auch nicht unberechtigte Kritik war der zitierte „staufische Sinn“ besagten Ranke-Schülers aus Rostock. Friedrich II. galt der protestantischen Geschichtsschreibung als deutscher Held im Kampf gegen die römisch-päpstliche Einmischung in „nationale“ Angelegenheiten, so dass der Protestant Schirmmacher zu einer überaus negativen, ja schmachvollen Gegendarstellung Behaims griff. Er überzeichnete den *Friedensstörer* als gehässigen Feind Deutschlands und Vollstrecker päpstlicher Tyrannei⁵⁸. Damit forderte er Ratzinger erneut heraus, welcher jedoch in seinem Bemühen, den charakterlich schwierigen Behaim zu verteidigen⁵⁹ völlig alleine stand. Unablässig verwies er auf Schirmmachers verleumderische Parteilichkeit und Willkür⁶⁰, welche sich mit dessen Unkenntnis in Fragen bayerischer Kirchenorganisation paare⁶¹. Doch obwohl Ratzinger, was die Abfolge der Publikationen betrifft, das letzte Wort behielt, konnte er sich mit seiner Bewertung nicht durchsetzen.

Dies hatte seinen Grund vor allem darin, dass sich bei der Darstellung Behaims nahezu alles um die unterschiedliche Auslegung und Bewertung mehr oder minder unumstrittener Fakten gedreht hatte. Um die Überlegenheit der jeweils eigenen Arbeitsweise unterstreichen zu können, schob sich deshalb ein weiterer Aspekt in den Vordergrund, welcher nur anhand eines exakten historisch-kritischen Wettstreits entschieden werden konnte, nämlich die Frage nach der Existenz einer unter dem Titel „Passauer Annalen“ zu rekonstruierenden Quelle des 13. Jahrhunderts, welche das Zeitalter Behaims behandelte⁶². Die wissenschaftliche Problematisierung dieser Annalen stellte lange Zeit eines der heikelsten *quellenkritischen Probleme der mittelalterlichen Geschichte Passaus*⁶³ dar. Sie erhitze die Gemüter der Forscher heftig und bot der katholischen Seite eine einmalige Gelegenheit, ihr apologetisches Image abzustreifen, weshalb Ratzinger die Frage nach der Rolle der Annalen für die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Passauer Bistumsgeschichtsschrei-

bung bereits 1867/68 aufgriff und seine volle Beherrschung der historisch-kritischen Methode unter Beweis zu stellen versuchte⁶⁴. Er bestritt die bisherige Auffassung, wonach diese seit langem verlorenen Annalen unter Bischof Otto von Lonstorf (1254–1265) entstanden sein sollen. Er bezweifelte sogar ihre historische Authentizität und betrachtete die Rekonstruktion der Annalen lediglich als eine *wertlose Compilation*, welche gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Abtei Kremsmünster, nicht in Passau entstanden sein könnte⁶⁵. Die Antwort Schirmmachers und der Fachwelt ließ nicht lange auf sich warten und wies Ratzingers Argumente zurück⁶⁶. Nachdem Ratzinger seine Position nochmals überdacht und sich mit dem Heidelberger Historiker Winkelmann⁶⁷ ausgetauscht hatte⁶⁸, veröffentlichte er eine Gegendarstellung, in welcher er zu dem leicht modifizierten Ergebnis gelangte, dass die Annalen keinem der damals als einschlägig erachteten Passauer Historiographen des 14. und 15. Jahrhunderts vorgelegen haben konnten⁶⁹. Als Hauptquelle hätten ihnen vielmehr biographische, Behaim freundlich gesonnene Aufzeichnungen und Flugschriften der Mitte des 13. Jahrhunderts gedient, und keinesfalls eine ausschließlich annalistische Vorlage⁷⁰. Wenngleich sein Standpunkt erneut nicht unangefochten blieb (und nun sogar innerhalb des katholischen Lagers Widerspruch erregte⁷¹), so hatte er es dennoch geschafft, die Debatte um die Annalen – und somit auch ein Stück weit um Behaim – aus dem Umfeld der Apologetik herauszuführen. Seine Darstellung Behaims war damit zu einem etablierten Teil der bayerischen Geschichtsschreibung geworden.

Versuch einer Würdigung

Trotz der zahlreichen Unterbrechungen, die sein historiographisches Schaffen aufgrund politischer, seelsorglicher und anderer Tätigkeiten im Laufe der Jahrzehnte erfahren hatte⁷², begriff sich Ratzinger selbst als kompetenter Historiker. Bescheidenheit, so oft er sie auch selbst eingefordert haben mag, spricht dabei nicht immer aus seinen Äußerungen, und auch Sigmund von Riezler, *der Historiograph Bayerns*⁷³, musste sich seinem Urteil stellen⁷⁴. Überhaupt war er der Auffassung, dass es jedem, *der das Doctorat erlangt hat*, freistehen solle *an der Universität Vorlesungen zu halten und ein Collegium zu gründen*⁷⁵, so dass er auch vor einer formlosen Bewerbung um die nach dem Abgang Giesebrechts eingerichtete katholische Geschichtsprofessur an der Universität München nicht zurückscheute⁷⁶. Seinen Gönnern gegenüber verwies Ratzinger dabei vor allem auf seine viel rezipierte Dissertation, seine „Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen“ sowie seine Korrespondenz mit den renommierten Geschichtswissenschaftlern Winkelmann in Heidelberg, Lorenz in Wien⁷⁷ und Wattenbach in Berlin⁷⁸ – und auch Giesebrecht selbst soll sich sehr lobend über ihn geäußert haben⁷⁹. Die Fachwelt hingegen sah die Dinge etwas differenzierter: Riezler beispielsweise monierte deutlich, dass Ratzinger den *Finger Gottes in der Geschichte* über Gebühr bemühe⁸⁰, und ein anonymes Rezensent stellte lakonisch fest, *daß bei ihm der Historiker den Kleriker noch keineswegs ganz überwunden hat*⁸¹. Getrieben von der Anwendung sittlich-religiöser Nor-

men in der Geschichte gerierte er sich als historisch-kritisch argumentierender *Schiedsrichter mit moralischer Urteilskraft* – und missbrauchte die Geschichte mitunter zur politischen Agitation⁸². Obwohl seine kleindeutschen, preußisch-protestantischen Historikerkollegen, darunter etliche Ranke-Schüler, oft nicht viel objektiver verfahren⁸³, blieb ihm zu Lebzeiten die Anerkennung außerhalb des katholischen Lagers, in dem sein Name immerhin einen *guten Klang* besaß⁸⁴, weitgehend versagt. Durch sein ungezügelter Engagement in Publizistik, Politik und Nationalökonomie kämpfte er an zu vielen Fronten gleichzeitig und schuf sich zu viele einflussreiche Feinde, um als professioneller Historiker akzeptiert zu werden⁸⁵. Seine nach wie vor maßgebliche Darstellung der Biographie Albert Behaims⁸⁶ belegt diesen Umstand wohl am besten: Seit ihrer ersten Veröffentlichung wurde sie trotz ihrer fachlichen Qualitäten oft mehr unter dem Aspekt des Kulturkampfes als dem der Geschichtsschreibung herangezogen⁸⁷. Seine Behaim'sche Maxime, dass die Kirche immer in allem siegen müsse⁸⁸, hatte sich als Anachronismus erwiesen. So teilte er letztlich das Schicksal seines historischen Protagonisten Albert Behaim, welcher längst zum mittelalterlichen Alter Ego seiner selbst geworden war.

Und dennoch bleibt ganz nüchtern festzustellen, dass die erst vor einigen Jahren erfolgte Edition des kompletten Brief- und Memorialbuches Albert Behaims nach wie vor auf Ratzingers Vorarbeiten zurückgreift⁸⁹. Behaim gilt in einer sich an Ratzinger anlehnenen Bewertung⁹⁰ immer noch als *Vater der Passauer Geschichtsschreibung*⁹¹. Darüber hinaus muss Ratzinger zweifellos ein Anteil an der Institutionalisierung der Bayerischen Landesgeschichte an der Universität München sowie an deren Akzentuierung in den bayerischen Gymnasial-Lehrplänen zugestanden werden. Summa summarum benötigt man also keine Referenz auf seinen berühmten Großneffen, um den Namen Ratzingers in der bayerischen Landesgeschichtsschreibung oder der regionalhistorischen Forschung salonfähig zu machen. Das war vielmehr sein ganz eigenes Verdienst.

ANMERKUNGEN

- 1 Es handelt sich hier im Wesentlichen um eine gekürzte und modifizierte Version meines Beitrags „Im Spannungsfeld von Heilsgeschichte, Apologetik und historisch-kritischer Methode. Georg Ratzingers Beitrag zur bayerischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts“, in: Kirchinger Johann/Schütz Ernst (Hrsg.), *Georg Ratzinger (1844–1899). Ein Leben zwischen Politik, Geschichte und Seelsorge*, Regensburg 2008, 95–123.
- 2 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München [BayHStAM], Landshuter Abgabe 1979, Briefprotokolle Deggendorf 829 (Klosterhofmark Niedertaich, Kaufvertrag vom 3. Juni 1801).
- 3 Rose Klaus, *Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 27* (Deggendorf), München 1971, 218.
- 4 Staatsarchiv Landshut [StAL], Landgericht ä.O. Vilshofen, Br. Pr. 152/II, Übergebevertrag vom 26. August 1834. Das Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert ist erhalten und wird bis heute als solches genutzt.
- 5 Siehe Jahresbericht über das königliche Lyceum, Gymnasium und die Lateinische Schule zu Passau für das Studienjahr 1855/1856, Passau 1856, 27f.
- 6 StAL, Gymnasium Leopoldinum Passau B 59, Zensurbuch der Studienanstalt Passau 1855/1856.
- 7 Für die folgenden Daten zu Ratzingers Vita siehe die Zeittafel in: Kirchinger/Schütz, 375 f.

- 8 Vgl. den Nachlass Georg von Vollmars (1850–1922), des ersten SPD-Fraktionsvorsitzenden im Bayerischen Landtag: Internationaal Instituut voor sociale Geschiedenis Amsterdam, Arch. Vollmar, Nr. 3829.
- 9 Siehe den Beitrag von Johannes Molitor in diesem Band.
- 10 Archiv des Bistums Passau [ABP], OA Persa Ratzinger Georg, Regens Rosenberger an Hofstätter, Passau 26. August 1866; Ratzinger an Hofstätter, Passau 27. August 1866. Vgl. außerdem: Riezler Sigmund von, Rez. Ratzinger Georg, *Forschungen zur Bayrischen Geschichte*, in: *Historische Zeitschrift* [HZ] 81, 1898, 319–328, hier 328: *Der theologische Vf. hat sich nicht umsonst vor mehr als dreißig Jahren in Giesebrechts Seminar auch historische Schulung erworben*.
- 11 Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerisches Landtages 1895/96. Stenographischer Bericht Bd. 7, 332; Weigand Katharina, *Der Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte an der Universität München und sein erster Inhaber Sigmund von Riezler*, in: Volkert Wilhelm/Ziegler Walter (Hgg.), *Im Dienst der bayerischen Geschichte. 70 Jahre Kommission für bayerische Landesgeschichte, 50 Jahre Institut für bayerische Geschichte* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 111), München 1999, 324.
- 12 Riezler, Rez. Ratzinger (wie Anm. 10), 319 und 323.
- 13 Siehe u. a. Ratzinger Georg, Rez. Bauer Edgar, *Das Capital und die Capitalmacht*, Leipzig 1884, in: *Literarische Rundschau für das katholische Deutschland* [LRKD] 12, 1886, 228; Ratzinger Georg, Lorch und Passau, in: *Der Katholik* 76, 1896, 168.
- 14 Ratzinger Georg, Rez. Lamprecht Karl, *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Cultur des platten Landes auf Grund der Quellen*, zunächst des Mosellandes Bd. 1, Stuttgart 1888, in: LRKD 15, 1889, 120.
- 15 Ratzinger Georg, Rez. Riezler Sigmund von, *Geschichte Bayerns* Bd. 1, Gotha 1878, in: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* [HPBll.] 83, 1879/1, 691; Ders., Rez. Riezler Sigmund von, *Geschichte Bayerns* Bd. 2, Gotha 1880, in: ebd. 86, 1880/2, 764.
- 16 *Diejenigen, welche von Cultur und Civilisation sprechen und dennoch das Christentum befürchten, wissen nicht, was sie thun* (Ratzinger Georg, *Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen*, Freiburg im Breisgau 1881, 556). Darüber hinaus hält er fest, dass nur durch die Behandlung der christlichen Kulturgeschichte für den Leser der Eindruck der Lebensnähe entstehen könne, vgl. Ratzinger Georg, Rez. Hoeynk Franz Anton, *Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg*, Augsburg 1889, in: HPBll. 106, 1890/2, 64–73.
- 17 Ratzinger Georg, Rez. Lechner Anton, *Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern*, Freiburg im Breisgau 1891, in: HPBll. 108, 1891/2, 822 f.
- 18 Erschienen in zahllosen Auflagen seit 1878 bei Herder in acht Bänden.
- 19 Johannes Janssen (1829–1891), katholischer Theologe und Historiker (*Neue Deutsche Biographie* [NDB] 10, 1974, 343 f.). Siehe Baum Wilhelm, Johannes Janssen und Ignaz von Döllinger, in: *Historisches Jahrbuch* [HJ] 95, 1975, 408–417; Raab Heribert, Johannes Janssen und Bayern. Beiträge und Funde zur Geschichte des katholischen Deutschland aus dem seither unbekanntem Nachlaß des „ultramontanen“ Historikers, in: Fried Pankraz/Ziegler Walter (Hgg.), *Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag* (Münchener Historische Studien. Abteilung Bayerische Geschichte 10), Kallmünz 1982, 381–409; Troxler Walter, *Ein Außenseiter der Geschichtsschreibung: Johannes Janssen 1829–1891. Studien zu Leben und Werk eines katholischen Historikers*, Berlin 2007.
- 20 Laslowski Ernst, Janssens Geschichtsauffassung, in: HJ 49, 1929, 625–640; Ratzinger an Janssen, Tegernsee 4. Februar 1884, in: Raab, Johannes Janssen und Bayern (wie Anm. 19), 407.
- 21 Ratzinger Georg, Albertus Bohemus, in: HPBll. 84, 1879/2, 565–582, 637–656, 732–753, 832–846, sowie ebd. 85, 1880/1, 105–116, 195–214, hier: ebd. 84, 1879/2, 646.
- 22 Onno Klopp (1822–1903), konvertierter katholischer Historiker und Publizist in Wien. Siehe Matzinger Lorenz, Onno Klopp (1822–1903). *Leben und Werk* (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 72), Aurich 1993.
- 23 Heinrich von Treitschke (1834–1896), deutscher Historiker und Publizist. Siehe Bußmann Walter, Treitschke. *Sein Welt- und Geschichtsbild* (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 3/4), Göttingen 1952.
- 24 Maßgeblich: Klopp Onno, *Kleindeutsche Geschichtsbaumeister*, Freiburg/Breisgau 1863.

- ²⁵ Vgl. Dotterweich Volker, Heinrich von Sybel. Geschichtswissenschaft in politischer Absicht (1817–1861) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 16), Göttingen 1978.
- ²⁶ Wilhelm Maurenbrecher (1838–1892), deutscher Historiker (NDB 16, 1990, 433f.). Ratzinger bezieht sich hier vermutlich auf Maurenbrechers „Gründung des Deutschen Reiches 1859–1871“, Leipzig 1892.
- ²⁷ Ratzinger Georg, Rez. Kanngießler Otto, Geschichte des Krieges von 1866, Basel 1892, in: HPBll. 110, 1892/2, 582.
- ²⁸ Friedrich Wilhelm Schirrmacher (1824–1904), Ranke-Schüler und Professor der Geschichte an der Universität Rostock (Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 18, 2001, 1226–1235).
- ²⁹ Der nicht politisch motivierten Kulturgeschichtsschreibung protestantischer bzw. reichstreuer Historiker stand er dabei nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Vor allem dem noch jungen Lamprecht, einer der *hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der historischen Forschung der Gegenwart*, sowie dem nationalliberalen Riezler brachte Ratzinger für die *volle Beherrschung des umfassenden Quellenmaterials und der einschlägigen Literatur* große Bewunderung entgegen, siehe Ratzinger, Rez. Lamprecht (wie Anm. 14), 119; Ratzinger, Rez. Riezler, Geschichte Bayerns I (wie Anm. 15), 690.
- ³⁰ Siehe besonders Englberger Johann, Albert Behaim und die Lorcher Tradition in der Passauer Geschichtsschreibung. Die Descriptio gentium et diversarum nationum Europe (Monumenta Germaniae Historica, Schriften 57), Hannover 2007.
- ³¹ Siehe Dümmler Ernst, Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch, Leipzig 1854.
- ³² Friedrich Johannes, Kirchengeschichte Deutschlands Bd. 1 (Die Römerzeit), Bamberg 1867.
- ³³ Leidl August, Der Wandel des Pilgrimbildes in der Geschichtsschreibung, in: Ostbairische Grenzmarken 14, 1972, 73.
- ³⁴ Siehe den Beitrag über die Abtei Metten und ihre Historiker in diesem Band.
- ³⁵ Ratzinger Georg, Lorch und Passau. Neue Forschungen, in: Der Katholik 52, 1872/1, 570–603.
- ³⁶ Karl Uhlritz (1854–1914), ehemaliger Mitarbeiter Theodor von Sickels an der Diplomatenausgabe der Monumenta Germaniae Historica, seit 1889 Direktor des Wiener Stadtarchivs (Deutsche Biographische Enzyklopädie Bd. 10, 131).
- ³⁷ Ratzinger Georg, Lorch und Passau. Fortsetzung, in: Der Katholik 76/1, 1896, 168.
- ³⁸ *Sich anspornen zu lassen, um eine Stütze für Hypothesen verehrter Berufsgenossen zu finden, ist kein Kennzeichen der Objectivität.* Ratzinger, Lorch und Passau, Fortsetzung (wie Anm. 37), 169.
- ³⁹ Leidl (wie Anm. 33), 74.
- ⁴⁰ Ratzinger Georg, Albertus Bohemus. Neue Forschungen von G. Ratzinger, in: HPBll. 119, 1897/1, 407.
- ⁴¹ *Durch die dreiste Zuversichtlichkeit, mit welcher er seine Muthmassungen den meinigen entgegenstellte, hat er offenbar einen gewissen Eindruck gemacht* (Dümmler Ernst Ludwig, Über die Entstehung der Lorcher Fälschungen, in: Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1898 II, 759f.).
- ⁴² Dümmler, Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch (wie Anm. 31), 47.
- ⁴³ Dümmler, Über die Entstehung der Lorcher Fälschungen (wie Anm. 41), 758.
- ⁴⁴ Begriff bei: Englberger Johann, Albert Behaim: Passauer Domdekan, Kämpfer gegen Kaiser Friedrich II., Vater der Passauer Bistumsgeschichtsschreibung, in: Ostbairische Lebensbilder 2, 2005, 26–49, hier: 46. Vgl. auch Blaschke Olaf, Das 19. Jahrhundert: Ein zweites konfessionelles Zeitalter?, in: Geschichte und Gesellschaft 26, 2000, 38–75.
- ⁴⁵ Siehe Schieblich Walter, Die Auffassung des mittelalterlichen Kaisertums in der deutschen Geschichtsschreibung von Leibniz bis Giesebrecht (Historische Abhandlungen 1), Berlin 1932.
- ⁴⁶ Ratzinger Georg, Albert der Böhme, sein Leben und sein Wirken, in: HPBll. 64, 1869/2, 2.
- ⁴⁷ Braunmüller Benedikt, Hermann, Abt von Niederaltaich. Beilage zum Jahresberichte der Studien-Anstalt Metten für 1875/76, Landshut 1876.
- ⁴⁸ Siehe Frenz Thomas/Herde Peter (Hgg.), Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim (Monumenta Germaniae Historica. Briefe des späteren Mittelalters 1), München 2000, 33f.
- ⁴⁹ Siehe Ratzinger Georg, Die Abstammung der Bischöfe Rüdiger und Otto von Passau, in: Theologisch-praktische Monatsschrift 7, 1897, 91–97.
- ⁵⁰ Der Gegenkönig Heinrich Raspe (1204–1247) war gestorben und Friedrich II. hatte sich mit der Tochter des Bayernherzogs verlobt.
- ⁵¹ Siehe Breinbauer Josef, Otto von Lonsdorf. Bischof von Passau 1254–1265 (Passauer Historische Studien 6), Köln 1992.
- ⁵² Englberger, Albert Behaim: Passauer Domdekan (wie Anm. 44), 30.
- ⁵³ Ratzinger, Albert der Böhme (wie Anm. 46).
- ⁵⁴ Schirrmacher Friedrich Wilhelm, Albert von Possemünster, genannt der Böhme, Archidiacon von Passau, Weimar 1871.
- ⁵⁵ ABP, OA Persa Ratzinger Georg, Ratzinger an Hofstätter, München 5. Oktober 1871.
- ⁵⁶ BayHStAM, MInn 42505 (handschriftliche Benutzeranträge Ratzingers beim Bayerischen Reichsarchiv vom November 1868); Bayerische Staatsbibliothek München, A-Reg. B VIII (Benutzerantrag Ratzingers vom Oktober 1871). Eine persönliche Benutzung der einschlägigen Archivalien durch Schirrmacher muss anhand der erhaltenen Benutzerkartei des Bayerischen Hauptstaatsarchivs sowie der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek als höchst unwahrscheinlich gelten.
- ⁵⁷ „Ich bemerke ausdrücklich, daß ich das Manuscript Albert’s selbst verglich, ...“ (Ratzinger, Albert der Böhme (wie Anm. 46, 846). Siehe außerdem Stiftsarchiv St. Peter in Salzburg, NL Willibald Hauthaler, Ratzinger an Hauthaler, München 29. Januar 1891.
- ⁵⁸ Schirrmacher, Albert von Possemünster (wie Anm. 54), V.
- ⁵⁹ Frenz Thomas, Apokalypse als Geschichtserklärung – neuere Forschungsergebnisse über den Passauer Domdekan Albert Behaim († 1260), in: Ostbairische Grenzmarken 32, 1990, 48–55.
- ⁶⁰ Ratzinger, Albert der Böhme (wie Anm. 46), 610.
- ⁶¹ Ratzinger, Albertus Bohemus (wie Anm. 21), hier: HPBll. 84, 1879/2, 647.
- ⁶² Vgl. Frenz/Herde, (wie Anm. 48), 28–31.
- ⁶³ Englberger Johann, Verschwiegen Hermann von Niederaltaich in seinen Annalen die Tätigkeit Albert Behaims? Zur Thematisierung unterschiedlicher Personengruppen in hochmittelalterlichen Geschichtswerken, in: Erkens Franz-Reiner/Wolff Hartmut (Hgg.), Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter, Köln 2002, 552; Englberger, Albert Behaim und die Lorcher Tradition (wie Anm. 30), 23.
- ⁶⁴ Ratzinger Georg, Bischof Konrad II. und die Passauer Annalen. Ein Beitrag zur Geschichte des Bisthums Passau, in: HPBll. 60 (1867/2), 924–943; Ders., Die Passauer Annalen und Bischof Konrad II. (Replik), in: HPBll. 61 (1868/1), 539–541.
- ⁶⁵ Ratzinger, Bischof Konrad II. (wie Anm. 64), 939.
- ⁶⁶ Schirrmacher, Albert von Possemünster (wie Anm. 54), 171–186 („Die Aechtheit der Passauer Annalen“); Karl Otto, Die Passauer Annalen und Bischof Konrad II., in: HPBll. 61 (1868/1), 535–538; Winkelmann Eduard, Rez. Schirrmacher Friedrich Wilhelm, Albert von Possemünster, genannt der Böhme, Archidiacon von Passau, Weimar 1871, in: HZ 27 (1872), 159–164 (eine kombinierte Besprechung Ratzingers und Schirrmachers); vgl. außerdem die anonyme Rezension zum selben Werk, in: Literarisches Centralblatt (1872, Nr. 21), 556f.
- ⁶⁷ Eduard Winkelmann (1838–1896), Ranke-Schüler, Spezialist zu Friedrich II. und seit 1873 Geschichtspräsident an der Universität Heidelberg (Allgemeine Deutsche Biographie [ADB] 43, 1898, 435f.).
- ⁶⁸ ABP, OA Persa Ratzinger Georg, Ratzinger an Hofstätter, München 5. Oktober 1871; Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. MS. 1830, Ratzinger an Winkelmann, München 24. Februar 1872.
- ⁶⁹ Ratzinger, Albertus Bohemus (wie Anm. 21), hier: HPBll. 84 (1879/2), 837.
- ⁷⁰ Ratzinger Georg, Die Passauer Annalen, in: HJ 18 (1897), 603–608; Ders., Forschungen zur Bayrischen Geschichte, Kempten 1898, 283–299; Ankündigung der „Forschungen zur Bayrischen Geschichte“, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 23 (1898), 590f.
- ⁷¹ Lang Alois, Passauer Annalen. Forschungen zur Passauer Geschichtsschreibung im Mittelalter, in: HJ 17, 1896, 265–318; Widemann Joseph, Die Passauer Annalen, in: ebd. 17, 1896, 497–548.
- ⁷² *Da ich kirchenhistorische Studien nur nebenbei betreibe, meistentheils aber auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte thätig bin, so entgeht mir Manches.* (Stiftsarchiv St. Peter Salzburg, NL Hauthaler, Ratzinger an Hauthaler, München 20. April 1896).